

That the authors could make such statements is a clear indication that they do not take seriously the aspirations of the millions of people in Africa, Asia and Latin America. Moreover, they seem to be unaware of the opinions of the intellectuals from these countries on problems of economic development.

Dawson and Head inform us that in many developing countries, expatriate judges are removed not because there are better qualified nationals but because of excessive nationalism (p. 104). One may ask whether in all countries the appointment of judges is made solely on the basis of legal qualifications, in a competition open to all jurists irrespective of their nationality. Would the United States accept an Asian, African or European judge however eminent and well-qualified he may be to sit on the bench of the Supreme Court and to decide matters of national importance? One only needs to think of a few more examples to realize how absurd the criticism made by the authors is.

We have mentioned these points to show that despite all pretensions to the contrary, the authors have not been able to avoid the prejudices of their culture. They seem to consider the problems of international litigation mainly from the point of view of the rich private investor who is worried about his investments in the so-called developing countries.

Kwame Opoku

MANUEL DURON GRACIA

### **El Juicio Político**

Escuela Libre de Derecho, México, D. F. 1968, 115 S.

Gegenstand dieser kleinen Schrift sind die Art. 108—114 der mexikanischen Verfassung, welche die Immunität sowie die politische Verantwortlichkeit der höchsten Amtsträger regeln. Es handelt sich um die These eines Lizenziaten, so daß es falsch wäre, daran größere Ansprüche zu stellen. Über ein Drittel der Arbeit ist dem Nachweis gewidmet, daß die Immunität (span. „fuero“) kein persönliches Privileg des Amtsträgers ist und nichts mit den alten „fueros“ im Sinne einer ständigen Gerichtsbarkeit zu tun hat, welche Art. 13 der mexikanischen Verfassung ausdrücklich verbietet. Das eigentliche Thema der Arbeit aber ist der „juicio político“, die Anklage der höchsten Amtsträger vor dem Kongreß wegen schwerer Verstöße gegen ihre Amtspflichten. Die Wiedergabe der betreffenden Verfassungstexte seit 1812 sowie anderer einschlägiger Normen nimmt dabei in der Darstellung breiten Raum ein. Es verwundert nicht, wenn der Verfasser am Schluß zu der Feststellung gelangt, daß das schwerfällige Verfahren des „juicio político“ in der Praxis keine Bedeutung erlangt hat. Aufschlußreich ist jedoch die Begründung, die er dafür gibt: Obwohl die Amtsführung der meisten hochgestellten mexikanischen Politiker hinreichend Anlaß zu einem „juicio político“ gäbe, hindere das Bestehen einer Staatspartei praktisch die Einleitung eines solchen Prozesses. Bei aller Polemik wirft diese Begründung ein bezeichnendes Licht auf die mexikanische Verfassungswirklichkeit, „in der die offizielle Partei selbst ein Organ der Regierung ist“.

Jürgen Samtleben